

Literaturbesprechung

Philipp Freyburger: Körperliches und sinnhaftes Bezeugen. Multimodale Analysen von Oral-History-Interviews mit ZeitzeugInnen aus nationalsozialistischen Gefangenslagern, Baden-Baden: Rombach Wissenschaft 2023 (Freiburger romanistische Arbeiten, Band 18), 493 Seiten, 114 €.

Audio- und Video-Interviews werden in Geschichtswissenschaft und Linguistik geführt und ausgewertet; die beiden Disziplinen gehen dabei aber sehr unterschiedlich vor und arbeiten selten zusammen. Sowohl die soziolinguistischen Interviews der Sprachwissenschaft als auch die lebensgeschichtlichen Interviews der Oral History sind sprachlich gestaltete Erzählungen und historische Quellen, audiovisuelle Forschungsdaten und biographische Zeugnisse. Sie entstehen allerdings in jeweils unterschiedlichen Fragekontexten und werden mit verschiedenen Methoden analysiert.

Durch das Entstehen großer digitaler Archive werden solche narrativen Interviews zunehmend nachnutzbar, und zwar von Forschenden verschiedener Disziplinen. Inspiriert unter anderem von dem 2015 veranstalteten Freiburger Kolloquium „Oral History Meets Linguistics“ haben sich sowohl die Korpuslinguistik auch die interaktionale Linguistik mit Oral-History-Interviews beschäftigt.¹ Als besonders fruchtbar erwies sich das linguistisch-literaturwissenschaftliche Kooperationsprojekt „Emergentes Erinnern. Fragmentierte Syntax und textuelle Herstellung in Gegenwartsliteratur und Oral History“, in dessen Rahmen Philipp Freyburgers Dissertation über körperliches und sinnhaftes Bezeugen in Oral-History-Interviews entstanden ist. Ihr besonderer Fokus ist die multimodale Analyse der verbalen und nonverbalen Kommunikation im Interview, insbesondere der Bedeutung von Hand-, Kopf- und Blickbewegungen beim Verfertigen von Erinnerungserzählungen.

Die Quellenbasis der Studie ist das Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte“, eine in den Jahren 2005/2006 entstandene Sammlung von Interviews mit 590 ehemaligen Zwangsarbeiter*innen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und anderen Verfolgten des Nationalsozialismus in 25 verschiedenen Sprachen. Die Audio- und Video-Interviews sind übersetzt und detailliert erschlossen in einem Online-Archiv verfügbar.² Die timecodierten und daher mit dem Video mitlaufenden Transkripte und die interaktiven Inhaltsverzeichnisse im Online-Archiv nutzt Freyburger allerdings nur zur Suche; seine Analyse stützt er auf eine eigene, detaillierte Nachtranskription der ausgewählten Stellen nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT).³ Er beschränkt sich auf kurze Sequenzen aus Video-Interviews, die er durch etwa im Halbsekundentakt aufgenommene Standbilder im Text visualisiert (zum Beispiel S. 163). Damit kann die Interpretation von Bewegungen beim Lesen nachvollzogen werden. Diese Bildstreifen sind im Druck freilich allzu klein ausgefallen, daher empfiehlt sich eine Registrierung und Anmeldung im Interviewarchiv, um die Interpretationen am Video nachvollziehen zu können.

1 Vgl. den Beitrag von Elisabeth Gülich und Stefan Pfänder in diesem Band; ferner Pagenstecher/Pfänder (2017), Gerstenberg/Pagenstecher (2022) und Gülich/Pfänder (2022).

2 Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte“. <https://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de> (26.9.2025).

3 Exemplarische GAT-Transkription im Beitrag von Elisabeth Gülich und Stefan Pfänder in diesem Heft.

Aus dem Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“ wählte der Romanist Freyburger 15 deutsch-, französisch- und italienischsprachige Video-Interviews für die Analyse aus. Darunter waren Erinnerungserzählungen von Holocaust-Überlebenden, Italienischen Militärinternierten und französischen Zwangsarbeitern des Service du Travail Obligatoire. Die unterschiedlichen Verfolgungskontexte dieser verschiedenen Gruppen – ging es um Ausbeutung oder um Vernichtung? – spielen in der Analyse eine geringe Rolle, was den Rezensenten, von Hause aus Zeithistoriker, gelegentlich irritiert. Die geschilderten Erfahrungen wie die Ankunft im Lager, die Kälte in der Baracke oder die Befreiung durch die Alliierten erlauben aber durchaus vergleichende Analysen, zumal der Fokus nicht auf der lebens- oder zeitgeschichtlichen Deutung großer Erzählstrukturen liegt, sondern auf einer multimodalen Interpretation einzelner Detailschilderungen.

Einführend fächert Freyburger seinen theoretischen Hintergrund auf. Dazu zählen naheliegende und große Forschungsfelder wie Soziolinguistik, Konversationsanalyse, Interaktionsforschung und Narratologie, aber auch speziellere Ansätze wie die Gesten- und Blickforschung oder Konzepte wie Framing, Spacing und Embodiment. Auch der historische Kontext wird thematisiert, weniger dagegen Beiträge aus der Psychologie oder der qualitativen Sozialforschung. Dennoch, mit einem breiten Horizont und literaturgesättigt skizziert Freyburger hier anregende Pfade durch die interdisziplinär mögliche Vielfalt.

Grundlegend ist zunächst der gesprächsanalytische Zugang, der das Erzählen als Rekonstruktion früherer Erfahrungen untersucht. Basis ist die seit den 1960er Jahren in den USA entstandene Konversationsanalyse und ihre Weiterentwicklung in der Interaktionalen Linguistik, die beide anhand von Small Stories, von kurzen Sequenzen, nach den sprachlichen Mechanismen suchen, mit denen die Gesprächspartner*innen miteinander eine Gesprächsordnung herstellen. In einem Oral-History-Interview ist diese Ordnung allerdings – anders als in Alltagsgesprächen – ziemlich klar vorgegeben: Die Interviewten erzählen, die Interviewenden hören zu und fragen nach; ihr nonverbales Verhalten ist auf den Aufzeichnungen gar nicht zu sehen, immerhin aber zu hören. Trotz dieser grundsätzlich festgelegten Gesprächsordnung ist eine genauere Untersuchung des dialogischen Charakters von Interviews, also etwa von Sprecherwechseln, Wiederholungen oder Rückfragen, auch für die biographische oder historische Interpretation aufschlussreich.

Die erzählende Rekonstruktion von Erfahrungen ist emergent, entsteht also in der Kommunikationssituation des Interviews, und sie ist performativ, nutzt also sprachliche – und auch körperliche – Ressourcen für das Erzählen. In dieser analytischen Erweiterung auf Gesten und Mimik, auf Handbewegungen und Blickrichtungen, liegt ein Schwerpunkt von Freyburgers Studie. Fruchtbar ist dieser multimodale Ansatz vor allem mit dem Blick auf das Embodiment von Erinnerungen. Auch wenn in modernen Gesellschaften der Sehsinn als verlässlichstes Zeugnis gilt: Zeitzeugen sind nicht nur Augenzeugen; vielmehr erzählen sie davon, was sie mit verschiedenen Sinnen wahrgenommen haben.

Auf welche Weise Erinnerungen einerseits in den Körper eingeschrieben sind und andererseits mit Hilfe des Körpers erzählt werden, analysiert Freyburger anhand von 25 Schlüsselsequenzen aus den 15 Interviews, die typische Etappen der Lagererfahrung schildern: die Deportation beziehungsweise Ankunft in den Lagern, die Erfahrung von Kälte in den Baracken, die Befreiung durch die Alliierten sowie die späteren Träume vom Lager. Die Auswahl der analysierten Sequenzen erscheint einleuchtend: Bei aller

individuellen Vielfalt der Erzählungen sind damit zentrale Erfahrungen nicht nur dieser Interviewten, sondern auch anderer Überlebender der Lager berücksichtigt. Zudem knüpfen sich an diese Schilderungen weiterreichende Interpretationen: So ist das Lager ein Initialmoment der Haft, zugleich Ort des Übergangs und Zeichen der Macht, während die Kälte eine omnipräsente, tatsächlich durchdringende Sinneserfahrung darstellt.

In diesen Schlüsselsequenzen untersucht der Autor, welche Sinneswahrnehmung in der jeweiligen Situation der erzählten Welt als zentrale Informationsquelle geschildert wird und wie der Wahrheitsgehalt dieser Wahrnehmung in der erzählenden Welt jeweils bewertet wird. Neben dem Sehen (vorherrschend bei der Ankunft im unbekannten Lagerkosmos) und dem Hören (dominant in der chaotischen Befreiungsphase) spürt er auch den Körpersinnen wie der Kälte-Empfindung nach. Als Gesprächsforscher untersucht er dann, wie damalige Wahrnehmungsperspektiven sprachlich, stimmlich und körperlich im Interview rekonstruiert werden. In der Tat nutzen die Interviewten nicht nur prosodische Mittel wie Intonation und Tempo, sondern auch gestische und mimische Ressourcen, Hand-, Kopf- und Augenbewegungen, um ihre Erinnerungen zu erzählen; die multisensorischen Wahrnehmungen werden nun multimodal dargestellt.

An alle Sequenzen stellt Freyburger die gleichen drei Fragen, die – vereinfacht – lauten: Welche Wahrnehmungen und Erfahrungen halten die Erzählenden für relevant? Wie vermitteln sie diese sprachlich und multimodal? Warum sind bestimmte Erfahrungen immer wieder erzählwürdig? Dieses Frageraster liefert eine gute Struktur für die einzelnen Analysen, sorgt allerdings auch für erhebliche Wiederholungen. Für jede Sequenz rekonstruiert der Autor dann die Erzählung mittels einer dichten Beschreibung von Worten, Blicken und Gesten, unterstützt von GAT-Transkriptionen und Standbildern, und bindet sie an seine Fragestellungen und theoretischen Konzepte. Die drei Settings Ankunft/Sehen, Baracke/Kälte und Befreiung/Hören werden jeweils zusammenfassend und mit Grafiken zur Visualisierung des jeweiligen „Sinnesprofils“ (zum Beispiel S. 381) gedeutet.

Ein Beispiel: Ein italienischer Militärinternierte gestaltet mit den gestisch veranschaulichten Eiszapfen an der Barackendecke zunächst den mentalen Raum der Kälte, in dem er dann mit weiteren Handbewegungen erzählend vermittelt, wie es in der um den warmen Ofen zusammengekauerte Gruppe zu Freundschaften, politischen Gesprächen, ja zu demokratischem Bewusstsein kommt (240 ff.). Die Kälte wird bildhaft beschrieben, manchmal zu einer eigens handelnden Figur gestaltet. Sie ist strukturell und konversationell erzählwürdig: Von der Kälte zu erzählen, bedeutet, von der eigenen Wehrlosigkeit zu erzählen, aber auch von der Solidarität, mit der sich die Gefangenen gegenseitigen wärmten. Die narrative Identität ist dabei oft eine kollektive Identität.

In ähnlicher Form werden alle 25 Sequenzen detailliert auf sprachliche und körperliche Ausdrucksmittel hin analysiert. Immer wieder inszenieren die Interviewten mit Augen oder Zeigefinger, wie sie damals Aufschriften oder Plakate gelesen haben. Bei belastenden Erinnerungen wenden sie häufig den Kopf ab, an anderen Stellen dagegen berühren sie sich fast performativ selbst am Kopf oder am Arm. Freyburgers feingranulare Analyse kleiner Segmente zeigt, dass auch Mikrosequenzen eines langen Interviews in sich gehaltvolle Erzählungen sein können. Diese Small Stories werden oft mit sprachlichen, mimischen und gestischen Mitteln als multimodale Gestalten performativ inszeniert. Dass die Interviewten an bestimmten Stellen der Erzählung irgendwohin zeigen, in eine bestimmte Richtung blicken, den Kopf abwenden oder den Blick senken,

all das sind körperliche Ressourcen der Erzählung, die auf körperliche Erfahrungen und verkörperte Erinnerungen hinweisen.

Die fast 500 Seiten sind keine leichte Lektüre, zumal die linguistische Fachterminologie intensiv genutzt wird. Wenn etwa „die semantischen Ausdrucksmöglichkeiten der Evidentialitäten und epistemischen Modalität dazu funktionalisiert werden, Inkongruenz zu erzeugen“ (212), so entstehen zwischen „Deixis“, „Retraktion“ und „Aposiopese“ leider auch beim rezensierenden Zeithistoriker rezeptive Inkongruenzen. Solche Verständnisprobleme aufgrund unterschiedlicher Terminologien erschweren die interdisziplinäre Forschung häufig, sollten aber nicht von der lohnenden Lektüre abschrecken. Statt der schwer lesbaren GAT-Transkription und der textlich beschriebenen Standbilder im Buch wäre eine multimediale Publikation mit einer direkten Einbindung der interpretierten Interviewsequenzen als Videozitate wünschenswert, wiewohl derzeit nicht leicht umsetzbar.

Der Fokus auf den multimodalen, körperlichen Anteilen des Erzählens ist aber ebenso anregend wie der genaue Blick auf das sprachliche und mimische Detail. Es ist zu hoffen, dass Freyburgers anspruchsvolle methodische und theoretische Ansätze in Zukunft aufgegriffen, mit geschichtswissenschaftlichen Kontextualisierungen verbunden und auch auf Interviewsammlungen zu anderen Themenfeldern angewendet werden. Oral-History-Interviews sind nicht nur historische Quellen, sondern auch sprachlich, narrativ und performativ gestaltete Erzählungen. Bei ihrer Analyse kommt es nicht nur darauf an, was erzählt wird, sondern auch wie es erzählt wird. Dafür könnten Geschichts- und Sprachwissenschaft mehr als bisher zusammenarbeiten.

Cord Pagenstecher

LITERATUR

- Gerstenberg, Annette und Cord Pagenstecher (2022): ‚Mi ricordo‘, ‚je me souviens‘: ich erinnere mich. Sammlungsübergreifende Interviewanalysen in Oral History und Korpuslinguistik, in: *Apropos. Perspektiven auf die Romania*, Heft 9: Digital, global, transdisziplinär: Impulse für die Romanistik, 213-239, <https://doi.org/10.15460/apropos.9.1902>
- Gülich, Elisabeth und Stefan Pfänder (2022): Erinnerungsmarkierungen in Zeitzeugenerzählungen. Episodische Rekonstruktion und epistemische Authentifizierung in Gesprächen mit Überlebenden der NS-Zwangsarbeitslager, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 73, Heft 1, 108-147, <https://doi.org/10.1515/roja-2022-0004>
- Pagenstecher, Cord und Stefan Pfänder (2017): Hidden Dialogues: Towards an Interactional Understanding of Oral History Interviews, in: Erich Kasten, Katja Roller und Joshua Wilbur (Hg.): *Oral History Meets Linguistics. Konferenzschrift 2015, Freiburg im Breisgau, Fürstentberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien*, 185-207, http://www.siberian-studies.org/publications/orhili_E.html (20.12.2025).